



„Im Ohr fehlt's leicht Deinem Mann auch noch, weil er sich verbun- den hat?“

Anders ausgelegt.



Maan: „Um des Himmels wil- len, du willst doch nicht so auf den Maskenball gehen?“

Die Einigung. Meine Braut bestand auf einer achtstägigen Hochzeitsreise, ich dagegen wollte zu Hause bleiben.

Hyperbel. Bekannter: „Hat denn die Dame wirklich so große Füße?“

Kenglich.



„Du glaubst nicht, Papa, welche Angst ich ausgehen habe, bis die Trauung vorüber war.“

Memoranda. Nachbar: Wie Ihr Dadel sich freut, als eben der Offizier mit seinem Hunde vorbei kam.

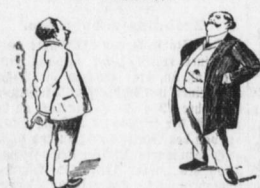
Im Barlett.



„Möchten Sie nicht Ihren Hut ab- nehmen, ich sehe gar nichts, mein Plag hat doch acht Mark gekostet.“

Kritik. Meinen Sie nicht, daß die Dame mit Gefühl singt?“

Berschnapp.



„Wie können Sie diese Waare so billig verkaufen? Kommen Sie denn dabei zurecht?“

Der Liebestrant.

Stiße von Karl Wolf.

Der Kirchhofer-Sepp, der hatte ein scharfes Biß. Mit einem einzigen „Schauer“ (Biß) erkannte er jede Krankheit des Menschen.

Wenn J. B. die großen Feiertage kamen mit den fetten Schweinsbraten, oder eine Hochzeit mit zwanzigerlei Gerichten, oder vielleicht eine ganze Reihe von Festtagen, an denen sich die Bauern mit Pfannkuchen, Krapsen und Strauben, mit Stodfisch oder abgemalzten Krönbeln oder gar mit einer Köstlingsuppe (Rastentinsuppe) den Magen verbarben, da braute er schon einige Tage vorher einen großen Kessel Wirtur zusammen, welche der lateinische Apotheker vielleicht „miztura amara“ benannt haben würde, die aber Sepp „bitterer Trant!“ tauft.

Auch für hitzige Krankheiten hatte er ein gutes Mittel. Die pakte er mit „Hig“ an. Er ließ den Kranken auf der Denbrücke sechs bis sieben Stunden braten, und das half. Jig wenigstens kann einen guten Bauern, der diese Art durchgemacht hat und heute noch lebt.

„Können Sie sich denn nicht vorse- hen, wo Sie hinfallen, Sie oder Duffel, Sie!“

Ein guter Mensch. A.: Wie ist es denn gekommen, daß du der alten Jungfer einen Feiertagsan- trag machst? B.: Ach, ich wollte ihr auch einmal etwas Angenehmes sagen!

Reins meierei. Was, schon wieder ein neuer Verein?“

Ja, ja, die Frauen!

Frau Busselmaier: „Ach, wie schön war's doch in früheren Jahren, wenn mir mein Mann ins Auge blüete! ... Jetzt, jetzt ist er —“

weitsichtig geworden!“

Ein solider Vater. Frau (zu ihrem Mann): „Die armen Kin- der! ... Morgens, wenn Du aufstehst, sind sie schon lange in der Schule, und Abends, wenn Du aus dem Wirtshaus kommst, sind sie immer schon im Bett! ... Schreib' ihnen doch wenigstens mal eine Anschickkarte!“

Nüchter a Glas voll und nachher nimmt den Schuh Nagel da eine Stunde lang ins Maul; dös hilft schon, Venerl. — Na, na, Geld nimmi' i leins. Bringst mir dafür amal an Speck, a bissel a ordentlichs Trumm.“

„Und schau,“ sagte er zum Venerl, „der Nagel, den i dir verordnet hab; der ist für's Herz. Der Nagel zieht die Leut' an, die man gern hat, wenn man sein Sprüchli darüber macht aus'n Fauststüchli.“

„Wie geht's, Luis?“

„Sei, brauchst lei anzuschaffen, nachher bleib i dir zu Lieb bis um zwölf wach, auf a Pflauch,“ unterbrach unwillig der Sepp den Luis. Dann reichte er demselben eine große Pflauche Trant' hin.

Es verging ungefähr eine Woche. Da trat eines Tages wieder das Venerl in die Kammer des Kirchhofer-Sepp. Aus einem Stück Speck, welches sie auf den Tisch legte, und aus der Tafel holte sie sechs getrocknete Schudwürste, die ausgaben, wie kleine Broden getrockneter Lammhälft.

„Was,“ sagte sehr erstaunt der Doktor, „nit g'woirt hat's? Sell wär furios.“

„Ja, der Kirchhofer-Sepp,“ sagte er- zählend das Mädel.

„Ja, was häit' denn der sagen sol- len?“

„Mei, daß er mi gern hat,“ sagte verächtlich Venerl.

„Gar keine Zuständ!“ haßt triegst?“

„A, nachher ist's schon recht,“ lachte noch immer der Sepp.

„Sei, na,“ entgegnete das Mädel, „kennt man mir's gar an? D heilige Mutter Anna, sell wär' so a Schreden!“

„Und schau,“ sagte er zum Venerl, „der Nagel, den i dir verordnet hab; der ist für's Herz. Der Nagel zieht die Leut' an, die man gern hat, wenn man sein Sprüchli darüber macht aus'n Fauststüchli.“

„Wie geht's, Luis?“

„Sei, brauchst lei anzuschaffen, nachher bleib i dir zu Lieb bis um zwölf wach, auf a Pflauch,“ unterbrach unwillig der Sepp den Luis. Dann reichte er demselben eine große Pflauche Trant' hin.

Es verging ungefähr eine Woche. Da trat eines Tages wieder das Venerl in die Kammer des Kirchhofer-Sepp. Aus einem Stück Speck, welches sie auf den Tisch legte, und aus der Tafel holte sie sechs getrocknete Schudwürste, die ausgaben, wie kleine Broden getrockneter Lammhälft.

„Was,“ sagte sehr erstaunt der Doktor, „nit g'woirt hat's? Sell wär furios.“

„Ja, der Kirchhofer-Sepp,“ sagte er- zählend das Mädel.

„Ja, was häit' denn der sagen sol- len?“

„Mei, daß er mi gern hat,“ sagte verächtlich Venerl.

„Gar keine Zuständ!“ haßt triegst?“

„A, nachher ist's schon recht,“ lachte noch immer der Sepp.

„Sei, na,“ entgegnete das Mädel, „kennt man mir's gar an? D heilige Mutter Anna, sell wär' so a Schreden!“

„Freilich kennt man entere Krank- heiten schon an der Nase an,“ brummte Sepp, „und da soll einem's Dolken no a Freud' machen!“

Ein Tierfreund.



Frau: „Diese Fliege hast Du wieder gehörig daneben getroffen!“

— Lodmittel. Heilathaber- mittler (zu seinem Angestellten): „Zun Sie etwas vierblättrigen Klee in's Wartezimmer und hängen Sie ein Kufelchen über die Thür, damit die Kunden mehr Vertrauen haben!“

— Revanche. Junger Gemann: „So, und was willst Du nun thun, wenn ich Dir das Geld zur Badereise, die ich für durchaus überflüssig halte, nicht bewillige?“

— Ein Schiffbrüchiger. (zum kleinen Otto): „Was wird Dir anlangt?“

„Feuerzauber“ in der Küche.

„Aber Eise, was machst Du denn da?“

— Vornehmer Maktab. „Was haben denn Millers für einen Einbruch auf Sie gemacht?“

— Aus der Schule. Lehrer: „Ein Sprichwort sagt: Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“

Gebirgsjäger.



„Gut'n Morg'n, Herr Müller! ... Dös wird aba a g'fährliche Partiel ... Wo geh'n S' denn hin?“